

Barmherzigkeit Jakobus 2,10-13

Eine Predigt von Bernhard Kaiser

¹⁰ Denn wenn jemand das ganze Gesetz hält und sündigt gegen ein einziges Gebot, der ist am ganzen Gesetz schuldig. ¹¹ Denn der gesagt hat (2.Mose 20,13–14): »Du sollst nicht ehebrechen«, der hat auch gesagt: »Du sollst nicht töten.« Wenn du nun nicht die Ehe brichst, tötest aber, bist du ein Übertreter des Gesetzes. ¹² Redet so und handelt so wie Leute, die durchs Gesetz der Freiheit gerichtet werden sollen. ¹³ Denn es wird ein unbarmherziges Gericht über den ergehen, der nicht Barmherzigkeit getan hat; Barmherzigkeit aber triumphiert über das Gericht.

Einleitung

Wer diese Worte liest, wird in aller Regel denken: Jakobus ermahnt die Christen, daß sie die Gebote Gottes ganz und vollkommen halten sollen, denn nur so sind sie vor Gott gerecht und werden im endlichen Gericht gerechtesprochen. Ist das nicht die altbekannte Werkgerechtigkeit, die wir in der Welt der Religionen vorfinden? Die Frage, die sich dann gleich anschließt, wird dann lauten: Wer hält überhaupt die Gebote Gottes so, daß er sich nicht und niemals übertritt? Sollen wir wirklich durch das Halten der Gebote Gottes die Gerechtigkeit erlangen, mit der wir vor Gott bestehen können? Solche Gedanken würden dem, was der Apostel Paulus in seinen Briefen an die Römer und an die Galater schreibt, offen widersprechen. Außerdem: Was meint Jakobus, wenn er davon spricht, daß ein Christ durch das Gesetz der Freiheit gerichtet werden soll? Mit diesen Fragen haben wir eine Menge an theologischen Problemen ins Auge gefaßt, und wir müssen einige Mühe aufwenden, um sie zu beantworten.

Unser heutiger Predigttext gehört in den sachlichen Zusammenhang mit dem, was in vorausgehenden Versen des zweiten Kapitels steht. Wir erinnern uns, daß es darin um die Diskriminierung des sozial Schwachen und das Ansehen der Person in der Gemeinde ging. In unserem heutigen Abschnitt hebt Jakobus dieses Thema auf eine allgemeinere Ebene und stellt dann fest, daß es im Grunde um die Barmherzigkeit geht, die allen Christen in der Gemeinde gilt. Wir vergessen nicht, daß es Jakobus immer um die Frage geht, was denn authentischer Glaube ist und welche Gestalt dieser im Handeln des Christen findet. In unserer heutigen Predigt müssen wir uns mit der Frage nach dem Gesetz und seiner Übertretung beschäftigen. Eine solche kommt ja auch unter Christen vor. Sodann beschäftigen wir uns mit der Frage, was die Aufforderung „Redet so und handelt so wie Leute, die durchs Gesetz der Freiheit gerichtet werden sollen“ bedeutet. Im dritten Teil werden wir uns der Aufforderung, Barmherzigkeit zu üben, widmen.

1. Gesetz und Übertretung

Jakobus sagt: „Denn wenn jemand das ganze Gesetz hält und sündigt gegen ein einziges Gebot, der ist am ganzen Gesetz schuldig.“ Ein Erlebnis aus meiner Kindheit hilft mir, diesen Satz zu verstehen. Wir hatten auf dem elterlichen Bauernhof einen großen Garten, in dem wir allerlei Obst und Gemüse heranzogen. Dort sind wir auf die Bäume geklettert, haben gesehen, wie gesät und geerntet wurde und irgendwann durften wir selber mit anpacken, Reihen ziehen, Bohnen legen, rechnen und vieles mehr. Im Frühsommer übte das Erdbeerbeet eine starke Anziehungskraft auf uns aus und unsere Eltern und

Großeltern merkten, daß die Erdbeerernte signifikant geringer ausfallen würde, wenn wir Tag für Tag in den Garten gingen und die süßen Früchte direkt verspeisten. Erdbeeren waren damals eine Rarität und Supermärkte gab es noch nicht. Also schlossen sie den Garten mit einem Vorhängeschloß ab. Immerhin hatte der Garten einen ziemlich hohen Palisadenzaun, und sie dachten, daß die roten Früchte nun in Sicherheit wären. Aber wir waren Jungs, für die ein Zaun kein Hindernis darstellte. Wir kletterten darüber und ließen uns die Erdbeeren schmecken. Um in den verschlossenen Garten zu kommen reichte es, nur an einer Stelle über den Zaun zu klettern; wir mußten nicht jeden Zaunabschnitt oder jede einzelne Palisade bezwingen. Einmal über den Zaun bedeutete, den ganzen Zaun überklettert zu haben, dort zu sein, wo wir nicht hin sollten.

So ist es auch mit dem Gesetz Gottes. Es ist wie ein Zaun, der das Rechte von Unrecht und Sünde trennt. Wer auch nur ein einziges Gebot übertritt, hat das ganze Gesetz übertreten. Das bedeutet nun auch, daß niemand, kein einziger Mensch, das Gesetz Gottes halten kann und gehalten hat. Um mit Paulus zu reden: „Sie sind allesamt Sünder und ermangeln des Ruhmes, den sie bei Gott haben sollten, und werden ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade durch die Erlösung, die durch Christus Jesus geschehen ist“ (Röm 3,23-24).

Nun aber redet Jakobus zu Christen. Es geht ihm nicht wie Paulus in Römer 1 bis 3 um den Aufweis, daß alle Menschen gesündigt haben, sondern er stellt klar, daß der Christ vor Gott steht, wie es denn auch später heißt: „Einer ist der Gesetzgeber und Richter, der selig machen und verdammen kann“ (Jak 4,12). Der Christ steht insofern unter dem Gesetz Gottes, als es ihm deutlich macht, was Gottes Wille ist und was er tun soll, und dabei aufdeckt, wann und wo er gegen Gott gesündigt hat. Das Gesetz zeigt ihm zugleich wie er als Christ handeln soll. Wir sprechen hier vom zweiten und vom dritten Gebrauch des Gesetzes. Allerdings steht der Christ nicht unter dem Gesetz im Sinne einer Vergeltungsordnung, so als müßte er das Gesetz halten, um aufgrund seiner Werke vor Gott gerechtfertigt zu werden. Unter dem Gesetz als Vergeltungsordnung stehen die Menschen ohne Christus und ohne die in ihm offenbare Barmherzigkeit Gottes, und zwar unabhängig davon, ob sie die Zehn Gebote Gottes kennen oder nicht. Menschen ohne Christus wissen in ihrem Gewissen, daß sie schuldig sind, schon allein deswegen, weil sie ihren eigenen Maßstäben, mit denen sie andere beurteilen, nicht entsprechen. Bei dem Christen ist das anders. Er weiß, daß er ein Sünder ist, aber um Christi willen im Frieden mit Gott lebt. Auch wenn ihm dann das Gesetz Gottes zeigt, daß er vor Gott schuldig geworden ist, so kann es ihn doch nicht verdammen, wenn er im Glauben an Christus steht. Sollte er schuldig geworden sein und Gott es ihm geben, seine Sünde einzusehen und zu bekennen, dann wird ihm Gott um Christi willen gnädig sein.

2. Durch das Gesetz der Freiheit gerichtet

Über den Begriff „Gesetz der Freiheit“ habe ich in einer früheren Predigt unter dem Titel *Hörer und Täter* bereits gesprochen. Ich habe deutlich gemacht, daß Jakobus Christ war und darum die jüdische Auslegung nicht teilen konnte, daß ein Mensch durch das Halten des Gesetzes seine Freiheit darstellte. Als Christ konnte Jakobus nur die Freiheit in Christus vor Augen haben, die zugleich die Freiheit vom Gesetz beinhaltete. Diese Freiheit bestand und besteht darin, daß ihm das Gesetz nicht mehr als Vergeltungsordnung begegnete, nach der das Handeln des Menschen Grund für seine Rechtfertigung gewesen wäre. Als Christ stand Jakobus unter der Gnadenordnung, die Gott im Halbbruder des Jakobus, in Jesus Christus aufgerichtet hatte. Diese aber stellt den Christen in die Freiheit; der Christ ist nicht um seines Heils willen verpflichtet, das Gesetz Gottes zu erfüllen, denn er hat Christus als seinen Stellvertreter, der es erfüllt hat

und in dem er vor Gott gerecht ist, weil Gott ihm die Gerechtigkeit Christi zurechnet. Diese Gnadenordnung ist der rechtliche Rahmen, in dem der Christ steht, und in diesem gilt nichts als Gnade und Barmherzigkeit. Von letzterer spricht Jakobus auch in unserem Predigttext. Wir werden darauf zurückkommen.

Es ist weder für Paulus noch für Jakobus eine Frage, daß auch der Christ in ein Gericht kommt. Sagt nicht auch Paulus: „Denn wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi, damit jeder seinen Lohn empfangen für das, was er getan hat bei Lebzeiten, es sei gut oder böse“ (2Kor 5,10)? Hier geht es nicht um Heil oder Verdammnis, sondern um die Frage, wie das Handeln des Christen zu bewerten ist. Was hat er auf den Grund, der gelegt ist, Jesus Christus und sein Heil, aufgebaut? Paulus sagt in diesem Zusammenhang: „Wenn aber jemand auf den Grund baut Gold, Silber, Edelsteine, Holz, Heu, Stroh, so wird das Werk eines jeden offenbar werden. Der Tag des Gerichts wird's klarmachen; denn mit Feuer wird er sich offenbaren. Und von welcher Art eines jeden Werk ist, wird das Feuer erweisen. Wird jemandes Werk bleiben, das er darauf gebaut hat, so wird er Lohn empfangen. Wird aber jemandes Werk verbrennen, so wird er Schaden leiden; er selbst aber wird gerettet werden, doch so wie durchs Feuer hindurch“ (1Kor 3,12-15). Nach dem Gesetz der Freiheit wird der Christ zwar gerichtet, aber nicht verdammt, denn er glaubt ja an Christus und hat in ihm Vergebung der Sünden und ewiges Leben. Lohn aber empfängt er dafür, daß er hier im Glauben gelebt und gehandelt hat. Dieser Lohn ist kein Verdienst, auf das ein Christ Anspruch hätte, sondern er wird ihm aus Gnaden zugeteilt.

Es ist ein offenes Geheimnis, daß nicht alle Christen ihr Christsein in gleicher Form ernstnehmen. Sie glauben wohl an Christus und wollen durch ihn gerettet werden. Doch der eine ist verzagt und neigt zum Kleinglauben; er gibt mehr Seufzer von sich und findet kaum Freude am Christsein. Der andere ist übermütig und sein Glaube steht oft hintan; er macht sich kein Gewissen, wenn er es mal mit dem Willen Gottes nicht so genau nimmt. Der dritte ist ängstlich und möchte seinen Glauben auf keinen Fall verlieren, sodaß er in eine – wie wir sagen würden – gesetzliche Enge verfällt. Wir könnten noch weitere Beispiele anführen. Doch dem Evangelium zufolge sollte es eigentlich so sein, daß ein Christ sich an den Zusagen, die Gott im Evangelium macht, am Heil in Christus freut. Er sollte stets vor Augen haben, daß er bei Gott in Gnaden ist und darum auch frei von jeglicher Verpflichtung, sein Gesetz zu erfüllen, das ihm das Heil verschafft. Indes ist er auch frei, nach dem Willen Gottes zu handeln und das zu tun, was Gott mit seinen Geboten beabsichtigt. Dazu gehört auch, daß er gegenüber anderen Menschen barmherzig ist.

3. Barmherzigkeit üben

Ausgangspunkt in der Übung der Barmherzigkeit ist die Barmherzigkeit Gottes. Barmherzigkeit ist ein wesentliches Motiv im Handeln Gottes. Wenn Jesus sagt: „Geht aber hin und lernt, was das heißt: »Ich habe Wohlgefallen an Barmherzigkeit und nicht am Opfer.« Ich bin gekommen, die Sünder zu rufen und nicht die Gerechten“ (Mt 9,13), dann meint er genau dies. Das religiöse Werk, im konkreten Fall war das das Opfer von religiösen Juden im Rahmen des alttestamentlichen Kultus, macht den Menschen nicht vor Gott akzeptabel. Gott ist vielmehr denen nahe, deren Herz unter der Einsicht der eigenen Verlorenheit zerbrochen ist. Ihnen gibt er sich zu erkennen als der Gott, der die Mühseligen und Beladenen zu sich ruft und ihnen Frieden gibt, eben weil er barmherzig ist. Ein Mensch, der im Licht des Gesetzes Gottes seine Verlorenheit erkannt hat, der verstanden hat, daß er nichts hat, womit er sich retten kann, wer eingesehen hat, daß auch seine Entscheidung für Jesus oder sein guter Wille oder sein Bestreben, vor Gott

als guter Mensch zu leben nicht die Barmherzigkeit Gottes aktiviert, sondern wer wirklich erkannt hat, daß der den Zorn Gottes und die ewige Verdammnis verdient hat, der wird die Barmherzigkeit Gottes finden. Gerade dort, wo ein Mensch nichts mehr verdienen kann und mit seiner Schuld und seiner Verlorenheit zu ihm kommt, da lebt seine Barmherzigkeit auf. Wenn dieser Mensch ihn um Gnade bittet, dann läßt Gott ihm sagen: „Dir sind deine Sünden vergeben.“ Der betreffende Mensch wird diese Botschaft im Evangelium hören und es glauben, daß Gott ihm wirklich alle Schuld erlassen hat. Sagt nicht Gott schon im Alten Testament von sich: „Barmherzig und gnädig ist der HERR, geduldig und von großer Güte. Er wird nicht für immer hadern noch ewig zornig bleiben. Er handelt nicht mit uns nach unsern Sünden und vergilt uns nicht nach unsrer Missetat. Denn so hoch der Himmel über der Erde ist, läßt er seine Gnade walten über denen, die ihn fürchten. So fern der Morgen ist vom Abend, läßt er unsre Übertretungen von uns sein. Wie sich ein Vater über Kinder erbarmt, so erbarmt sich der HERR über die, die ihn fürchten“ (Ps 103,8-13).

Wer die Barmherzigkeit Gottes in der geschilderten Weise erkannt hat und darauf vertraut, der wird in seinem Herzen anders denken gegenüber denen, die an ihm schuldig geworden sind, und er wird anders an ihnen handeln. Keinesfalls wird er Gedanken der Rache aufkommen lassen, sondern die Rache Gott überlassen. Wo immer sein Nächster ihn um Vergebung bittet, wird er sie gewähren. Sagt nicht Jesus: „Selig sind die Barmherzigen; denn sie werden Barmherzigkeit erlangen“ (Mt 5,7). Und: „Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist. Und richtet nicht, so werdet ihr auch nicht gerichtet. Verdammt nicht, so werdet ihr nicht verdammt. Vergebt, so wird euch vergeben. Gebt, so wird euch gegeben. Ein volles, gedrücktes, gerütteltes und überfließendes Maß wird man in euren Schoß geben; denn eben mit dem Maß, mit dem ihr meßt, wird man euch wieder messen“ (Lk 6,36-38). An diesem Wort Jesu wird erkennbar, daß dem Christen durchaus in der Weise vergolten wird, wie er selbst anderen Menschen begegnet.

Es geht dabei nicht nur um die Übung der Barmherzigkeit in der unmittelbaren zwischenmenschlichen Vergebung, sondern auch um das Denken und Reden über den Nächsten. Meistens ist es ja so, daß derjenige, der über andere ein Urteil spricht, ebendasselbe tut, was er verurteilt. Wie schnell ist ein anderer Mensch schlechtgemacht, wie schnell ist sein guter Ruf ruiniert, so daß er bei seinen Kollegen oder gar in seiner Familie oder seinem persönlichen Umfeld nicht mehr ankommt, oder daß man ihm nur mit Vorbehalt begegnet. Nicht selten ist das Motiv dafür, daß man einen anderen Menschen schlechtmacht, daß man mit sich selbst unzufrieden ist oder eben genauso schlecht wie der andere, so daß man im Grunde sein eigenes Urteil spricht – eben das Urteil, mit dem Gott einen einst richten wird. An dieser Stelle möge auch ein jeder von uns darauf achten wie er über andere Menschen und insbesondere andere Christen denkt und redet.

Jesus hält den Pharisäern und Schriftgelehrten vor: „Weh euch, Schriftgelehrte und Pharisäer, ihr Heuchler, die ihr den Zehnten gebt von Minze, Dill und Kümmel und laßt das Wichtigste im Gesetz beiseite, nämlich das Recht, die Barmherzigkeit und den Glauben!“ (Mt 23,23). Er bezieht sich damit auf das Handeln des Menschen. Der Pharisäer nahm es wirklich genau mit dem Einhalten des Gesetzes. Er war peinlich genau darauf bedacht, auch wirklich alles, was er im Garten erntete, mit dem Zehnten zu belegen, und dachte dabei, daß er Gott mit seinem Präzizismus gefallen würde. Aber er erkannte nicht, daß Gott selbst ihm gegenüber Barmherzigkeit walten lassen wollte. Er meinte, Gott mit seiner Barmherzigkeit nicht bemühen zu müssen. Und darum war er seinen Mitmenschen gegenüber so pharisäerhaft. Er hielt sich für besser als die Zöllner und Sünder. Aber damit verpaßte er das Heil, das in der Barmherzigkeit Gottes stand. Er erkannte es nicht, und darum glaubte er auch nicht daran.

Ein pharisäischer Geist ist jedem, der auf sich selbst, sein Handeln und seine Religiosität stolz ist, wie eine Wohltat. Doch Pharisäertum kommt nie gut an. Die Menschen in der Umgebung eines Pharisäers fühlen sich minderwertig, von jenem geringgeschätzt oder gar verachtet, und nicht selten raunzt der Pharisäer – das können im übrigen auch Frauen ganz gut – den Nächsten wegen seiner Unzulänglichkeiten direkt an. Zugegeben, manchmal ist Tadel nötig, und wenn, dann in aller Demut und in einem Geist der Barmherzigkeit, eben im Geist Christi. Doch solange ein Christ nicht sündigt, indem er offen gegen Gottes Gebot handelt, möge ein jeder schweigen und seine Vorstellungen davon, wie ein Christ zu leben habe, für sich behalten. Wer also der Meinung ist, ein Christ müsse sich in einer bestimmten Weise kleiden, er dürfe nicht rauchen oder trinken, keinen Fernseher haben, er dürfe nicht reich sein oder mit dem Auto nicht schneller als 130 Kilometer pro Stunde fahren, der möge seine Gedanken und seinen Mund in Zucht halten, wenn sein Nächster sich derlei Dinge erlaubt.

Und selbst wenn der Nächste in Sünde fällt, wenn ihm einmal im Zorn die Pferde durchgehen oder wenn er in einer schwachen Stunde mit der Frau seines Nächsten intim wird oder im Supermarkt aus subjektiv empfundener Not etwas stiehlt, so wird der rechte Christ dem gefallenem Bruder zurechthelfen und ihn als Bruder in Christus annehmen, auch in dem Wissen, daß er selbst, der Christ, ebenso in Sünde fallen kann.

Schluß

Wir sollten den Ernst der Forderung Gottes nach der Übung der Barmherzigkeit neu sehen. Jakobus macht deutlich: „Denn es wird ein unbarmherziges Gericht über den ergehen, der nicht Barmherzigkeit getan hat; Barmherzigkeit aber triumphiert über das Gericht.“ Wer also einem Bruder, der vielleicht in Sünde gefallen ist, aber seinen Fehltritt erkannt hat, die Gemeinschaft im Glauben, in der Gemeinde und beim Heiligen Abendmahl verweigert, der zieht ein unbarmherziges Urteil Gottes auf sich. Die Barmherzigkeit gilt aber auch dem andersartigen Bruder, sei er sozial schwach, sei er steinreich, sei er weniger ordentlich als andere, sei er ein Ordnungsfanatiker, sei er schwach im Glauben, sei er in sich gekehrt und wenig kommunikativ, oder sei er redseliger als andere. Wer immer im Glauben an Jesus Christus steht, steht und fällt seinem Herrn. Ihm ist er verantwortlich, nicht dem Besserwisser in der Gemeinde, dem dünkelfhaften Superchristen und auch nicht dem gestrengen Pastor oder Presbyter.

Wir bemerken, daß Jakobus in unserem Predigttext so etwas wie eine Kultur der Barmherzigkeit anmahnt. Ich bin gewiß, daß in vielen frommen Kreisen und solchen, die besonders bibeltreu sein möchten, eine solche Kultur eher nicht zu finden ist, weil jeder meint, alles besser zu wissen und seinen Nächsten kritisiert. Viele sind schnell dabei, sich über die Schlechtigkeit anderer Christen oder anderer Gemeinden zu echauffieren, und haben dabei vielleicht recht. Aber sind sie deswegen besser? Es gehört ebenso zur Treue gegenüber der heiligen Schrift, auch die Aufforderung zur Barmherzigkeit zu hören. Wer denn im Glauben in seinem Leben gegenüber seinem Nächsten Barmherzigkeit geübt hat, der wird fröhlich dem Gericht entgegensehen, denn er hat gemäß dem Evangelium, dem Gesetz der Freiheit, gehandelt und wird dementsprechend beurteilt.

Amen.